Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 18,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Zustellgeb. Halbmonatl. 1.— RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Einzelpreis der Sonntagsausgabe in Groß-Dresden und außerhalb 30 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf. private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Preisliste 1 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 202 — Sonnabend/Sonntag, 29./30. August 1942 — 50. Jahrgang

OKW. enthüllt die feindlichen Dieppe-Pläne

Aufrollung der Küstenverteidigung zwischen Somme und Seine beabsichtigt

Dokument einer Katastrophe

. . . unvergessen in der Geschichte . . . nicht nur die Schlacht in der Luft, sondern auch die zu Lande gewonnen . . . der ehrgeizigste Raid seit den Lofoten . . . die bisher größte kombinierte Operation der Vereinigten Nationen . . . ein grobartiges Schauspiel — mit solchen Fanfarenstößen verkündeten englische Sender, Nachrichtenbüros und Zeitungen der Welt am 19. und 20. August das Unternehmen von Dieppe, dessen aufsehenerregender Erfolg, wie der Sender London triumphierend austrompetete, ein breites Lächeln der Befriedigung auf dem Gesicht Englands hervorgerufen hatte. Wenig später allerdings, als die milden Reste der Invasionstruppen, die sich nach neunstündigem, verlustreichem Kampf auf die Schiffe gerettet hatten, zur Insel zurückgekehrt waren, als die Lazarettzüge mit den blutigen Opfern des Gallipoli-Dilettanten Churchill durch Südengland fuhren, da wich das breite Siegerlächeln bald einer schmal und schmäler werdenden Verlegenheitsmiene. Was amerikanische Senatoren zu verächtlichem Auf-die-Schenkelklopfen und amerikanische Zeitungen zu Jubelrufen wie diesem: „US. and Britain invade France" veranlaßt hatte, ein Unternehmen, zu dem man zwei Dutzend Presse- und Rundfunkberichterstatter aufgeboten, und das Radio London einen Donnerschlag für den Feind genannt hatte, sollte jetzt nur noch eine Generalprobe gewesen sein. Nichts mehr von Ehrgeiz, von geschichtlichem Ruhm. Erfahrungen hatte man sammeln wollen, nichts weiter.

Mit einer Eile, die deutlich Niedergeschlagenheit verriet, versuchte man vergessen zu machen, daß die Siegesfahnen schon aufgezogen, die Feuer der Begeisterung schon angezündet gewesen waren. Hartnäckig sprach man von etwas anderem. Etwa von dem „Hauptkriegsschauplatz Sowjetunion", oder der Notwendigkeit zur Steigerung des innereuropäischen Kriegseinsatzes, von den Sorgen um die englischen Fronten im Mittleren Osten oder dem Mittelmeer, das doch eigentlich die [illegible] viele Monate hindurch die zweite Front in Europa das Lieblingskind der anglo-amerikanischen Agitation gewesen war, oft und mit geheimnisvollem Raunen angekündigt, um „die Deutschen noch nervöser zu machen als sie schon sind", daß Lord Mountbatten in zehnmonatiger Arbeit das Dieppeunternehmen vorbereitet hatte, an dem sogar der von seinen Filmen her mit dem Hauch chevaleresker Siegeshaftigkeit umgebene Douglas Fairbanks junior beteiligt war, das alles sollte nun nicht mehr wahr sein.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, dem in drei Jahren Krieg die Wahrhaftigkeit seiner Angaben zumeist sogar durch den Gegner bestätigt wurde, hat nun mit seinem Abschlußbericht über Dieppe den künstlichen Nebel weggeblasen, mit dem die Briten ihre schwere Niederlage und das Eingeständnis der Unmöglichkeit einer zweiten Front verhüllen wollten. Knapp, klar und damit um so eindringlicher wird das Bild der britischen Katastrophe gezeichnet, das auch die neue Deutsche Wochenschau in erschütternden Ausschnitten vor die Augen der Welt stellt. Lesen, sehen und sogar hören kann nun die Welt, wie es bei Dieppe zuging und sich ein Urteil bilden, ob die von Zahlen und einer genauen Schilderung des Kampfablaufes, also von unwiderlegbaren Beweisen unterstützte deutsche Darstellung zutrifft, nach der es sich um den Versuch einer regelrechten Invasion handelte, oder ob die bagatellisierenden britischen Ausreden zu recht bestehen. 20 Transporter im Hintergrund, dicht besetzt mit Truppen, sind wohl zu viel und zu kostbar für eine „Generalprobe". Was soll bei einem Stoßtruppunternehmen die Ernennung eines Gendarmeriekommandos und genaue Bestimmungen über Behandlung und Unterbringung der als sicher erwarteten Massen von Gefangenen? Wie kann man Pläne für die Mitnahme von Franzosen, ja von Fischern samt Fahrzeugen aufstellen, wenn nur eine Stippvisite geplant war? Daß trotz aller Vorbereitungen das Unternehmen scheiterte, ist nicht das Verdienst britischer Rückzugsplanung, sondern deutscher Tapferkeit.

Deutschland und seine Verbündeten haben allen Grund, mit der Wirkung des Donnerschlags von Dieppe zufrieden zu sein. Die zehn Monate strapazierte Kombinationsgabe des Chefs der kombinierten Operation, Lord Mountbatten, hat nicht vermocht, die verhängnisvolle Kette britischer Niederlagen, die von Andalanes über Dünkirchen, den Balkan, den Peloponnes und Kreta nach Nordafrika reicht, endlich einmal abreißen zu lassen. Unbeirrbar und selbstsicher steht die deutsche Wacht vom Nordkap bis zur Biskaya. Nicht einen Lidschlag lang haben die auf Stalingrad und durch den Kaukasus vorstoßenden Angriffsarmeen gezögert. Nicht einen Blick zurück warfen die Kämpfer bei Rschew, Kalinin und Mzensk, gegen die die bolschewistischen Massen nun schon Wochen hindurch vergeblich anrennen. Sie wußten es und erhielten es durch Dieppe noch einmal bestätigt: die Briten mögen ein Unternehmen noch so peinlich und umständlich vorbereiten, es wird scheitern. Der langersehnte offensive Stoß, der die Angriffsarmeen in der südlichen Sowjetunion und sicher auch Rommel beirren, ja lähmen sollte, ist nicht nur fehlgegangen, er hat zu einer blamablen britischen Einbuße an Truppen, Material und vor allem an Prestige geführt. Geblieben ist — daran wird auch die für britische Generale nicht sehr ermunternde Ernennung des Amerikaners Marshall zum Oberkommandierenden der Invasionsarmee nichts ändern — die nach dem billigen Siegesrausch doppelt ernüchternd wirkende Tatsache, daß die „Alliierten" weiter auf der äußeren Linie kämpfen müssen, getrennt durch Ozeane, in denen U-Boote lauern, daß sie, ohne die Atempause einer zweiten Front, ihre Kräfte und die letzte Tonnage weiterhin verteilen müssen auf den Nilal, das südliche Vorfeld des Kaukasus, auf Indien, an dessen offener Ostflanke die Japaner stehen, und schließlich auf die laut hilfeheischende Sowjetunion. Ihre Chance ist die der Invasionstruppen von Dieppe. so.

Gesamtbild der Zweite-Front-Katastrophe

dnb. Führerhauptquartier, 29. August. Amtlicher Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den englischen Landungsversuch bei Dieppe am 19. August 1942.

Die dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Berichte von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, erbeutete Befehle und Gefangenenaussagen ergeben nunmehr ein vollständiges Bild über die schwere Niederlage, die der Feind bei seinem Versuch zur „Errichtung der zweiten Front" bei Dieppe erlitten hat. Die Absichten des Feindes sind durch die Ergebnisse der eigenen Aufklärung und durch den erbeuteten Operationsbefehl von nicht weniger als 121 eng bedruckten Schreibmaschinenseiten eindeutig geklärt. Sie beweisen, daß es dem Feind nicht darauf ankam, einzelne Objekte nach Art der Kommandoangriffe zu zerstören, sondern daß schon der ersten Welle die Aufgabe gestellt war, Stadt und Hafen Dieppe einzunehmen und einen tiefen Brückenkopf zu bilden, dessen Umfang durch den als Angriffsziel genannten Ort Arques la Bataille, 7 Kilometer von der Küste entfernt, gekennzeichnet ist.

Für die Beurteilung des Wertes dieses Brückenkopfes sind folgende Feststellungen wichtig: Dieppe ist der der französischen Hauptstadt nächstgelegene Hafenplatz; seine Hafenanlagen erlauben die Ausladung von Panzern und schwerem Gerät und damit das Anlanden der weiteren Angriffswellen. Der Besitz eines tiefen Brückenkopfes bei Dieppe schafft die Voraussetzungen, um die Küstenverteidigung zwischen Somme und Seine aufzurollen und durch die Einnahme von Abbeville und Le Havre weitere leistungsfähige Häfen zu gewinnen.

Zur Durchführung dieser Absichten war in der ersten Welle die 2. kanadische Division in einer Breite von etwa 25 Kilometer zur Landung an sechs verschiedenen Stellen angesetzt, und zwar die Stäbe der 4. und 6. kanadischen Infanteriebrigade, das Royal-Regiment of Canada, das Royal-South-Saskatchewan-Regiment, das Essex-Scottish-Regiment, das Royal-Hamilton-Light-Infanterie-Regiment, das Cameron-of-Canada-Fusiliers-Regiment, das Fusiliers-Mount-Royal, das XIV. Army-Tank-Bataillon, Calgary-Regiment (Tank) mit Churchill I—III und Panzerkampfwagen (alle Wagen neuester Fertigung), Royal-Canadian-Engineers (RCE.), das R.A.M.-Commando und die Marine-Commandos Nr. 3 und 4, eine Abteilung eines US.-Schützenbataillons, Abteilungen aus dem interalliierten Commando. Diese Truppen bestanden aus ausgesuchten, hochwertigen, seit Monaten für die Landungskämpfe besonders ausgebildeten Kräften, in der Hauptsache allerdings nicht Engländern, sondern Kanadiern.

Hinter dieser ersten Welle stand — neben zahlreichen anderen im Seegebiet zwischen Dieppe und Portsmouth erkannten Gruppen von Landungsbooten, Transportern und leichten Seestreitkräften bis zur Kreuzergröße — eine schwimmende Reserve von sechs großen, auch mit Panzern vollbeladenen Transportern und drei Frachtern. Weiter nördlich befand sich eine weitere starke Gruppe — wohl das Gros der Landungsstreitkräfte — mit 26 Transportern in See, an deren Deck Kopf an Kopf dicht gedrängt Truppen standen.

An Luftstreitkräften hatte der Feind über 100 Kampfflugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige, und mindestens 1000 Jäger, vorwiegend zum Angriff auf die deutsche Küstenverteidigung, eingesetzt.

Dieser starke, wenn auch in der Hauptsache den „Verbündeten" zugefallene Kräfteeinsatz beweist besser als alle nachträglichen amtlichen und nichtamtlichen Täuschungsversuche, daß mit der Landung weitgesteckte operative Ziele verfolgt werden sollten. Unterstrichen wird diese Tatsache noch durch die Erklärung des Vorsitzenden des amerikanischen Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten, der nach United Press noch am 20. August der Hoffnung Ausdruck gab, daß der gemeinsame Kommandoangriff sich zur zweiten Front entwickeln und ausdehnen würde. Die gelandeten Kräfte waren stark genug dazu, und das Kampfgelände wäre zu Landungsoperationen äußerst günstig.

Einzelheiten des britischen Operationsbefehls

Die aufgefundenen Befehle geben auch noch in anderer Hinsicht wertvolle Aufschlüsse. Damit sie nicht in unsere Hände fielen, durften nur die beiden Brigadestäbe die Befehle zu dem Unternehmen mitführen. Durch die Gefangennahme eines Brigadestabes kam aber der Operationsbefehl doch in unseren Besitz.

Die ersten Ziele sollten in der Zerstörung einzelner Küstenbatterien bestehen, die Küstengewässer und Strand beherrschten, um dann, unterstützt von den Geschützen zahlreicher Marineeinheiten, am Strand auszuladen, den Hafen und die Stadt in Besitz zu nehmen.

Plündern in jeder Form war strengstens verboten. Die Begründung dafür in dem Operationsbefehl lautete, daß „die deutschen Besatzungstruppen einen hohen Standard individuellen Anstandes entwickelt haben" und danach auch die Landungstruppe durch die Einwohner beurteilt würde. Zur Ueberwachung dieser Anordnung, die ebenfalls auf die Absicht eines längeren Verbleibens an Land schließen läßt, war eigens ein Gendarmerieoffizier mit Hilfskräften vorgesehen.

Trotzdem glaubte man, daß die französische Bevölkerung von den landenden Truppen verlangen könnte, sie nach England zu evakuieren. Eine besondere Gruppe in Stärke von einem Offizier und sechs weiteren Dienstgraden französischer Nationalität war für diesen Zweck eingesetzt, wenn auch mit der Anweisung, lediglich wehrfähige Franzosen mitzunehmen, und auch nur dann, wenn sie sich zur Einreihung in die de-Gaulle-Verbände verpflichteten. Auch Fischern, die ihr eigenes Fahrzeug mitbringen, sollte gestattet sein, unter dem Schutz der Seestreitkräfte nach England zu fahren.

„Kriegsgefangenen die Hände binden"

Umfangreiche Anordnungen waren für die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen ausgearbeitet. Zunächst sollten ihnen „wo immer es möglich ist, die Hände gebunden werden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können". Ein Kriegsgefangenenlager sollte an einer genau bezeichneten Stelle am Strand eingerichtet werden. Die dazu abzustellenden Bewachungsmannschaften und ihr Verhalten, die Rückführung nach England und ihre weitere dortige Bestimmung waren genau festgelegt.

Für alle Fälle enthält der Befehl aber auch in allen Einzelheiten diejenigen Maßnahmen, die zu treffen waren, wenn bei ungünstiger Entwicklung der Lage der Entschluß zum Rückzug gefaßt werden müßte. Die Befehlshaber der See- und Luftstreitkräfte sollten die notwendigen Erwägungen zu diesem Zweck früh genug anstellen. In diesem Falle war beabsichtigt, die gelandeten Truppen bis zum letzten Mann wieder an Bord zu nehmen, ebenso die als sicher erwarteten Massen der deutschen Kriegsgefangenen, das ausgeladene Kriegsgerät und vor allem die Panzer. Auch die Toten wollte man zurückführen. Dieser von 15 zu 15 Minuten bis in jede Einzelheit festgelegte Rückzug war auf 30 Seiten und durch 18 Skizzen erläutert.

Der wirkliche Ablauf der Ereignisse ist aus den Berichten des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht im wesentlichen bekannt. Noch bevor die feindliche Landungsflotte in Sicht der Küste kam, war sie von den in See stehenden Sicherungsstreitkräften der deutschen Kriegsmarine gemeldet worden. Nachdem die schwachen Streitkräfte der Kriegsmarine in einem kurzen Seegefecht gegen die überlegenen feindlichen Einheiten ein Kanonenboot versenkt und mehrere Treffer auf den feindlichen Schiffen erzielt hatten, mußten sie den Kampf abbrechen. Aber die erste Störung im planmäßigen Ablauf der feindlichen Operation war eingetreten.

Aus der großen Zahl der zur Besetzung und Zerstörung vorgesehenen deutschen Verteidigungsanlagen gelang es dem Feinde lediglich, unter Einsatz überlegener Kräfte an einer Stelle vorübergehend in eine Küstenbatterie einzudringen. Die Abwehr aller übrigen Verteidigungsanlagen erwies sich dem Gegner weit überlegen. Die örtlichen Reserven der Führung genügten, um den Feind, wo er vorübergehend am Strand Fuß gefaßt hatte, zusammenzuschießen oder in das Meer zurückzuwerfen. Seine Panzerkampfwagen endeten zerschossen und bewegungsunfähig auf dem Strand, ohne auch nur die Strandstraße erreicht zu haben.

Von der höheren Führung alarmierte und in kürzester Zeit in Marsch gesetzte Reserven erreichten zu den vorgesehenen Zeiten den Raum von Dieppe, fanden aber keine Gelegenheit mehr, einzugreifen. Die tapferen Soldaten der Küstenverteidigung hatten sich inzwischen aus eigener Kraft des Angreifers erwehrt. Am frühen Nachmittag schon konnte das in dem Abschnitt befehligende Generalkommando melden: „Die 302. Division hat mit Flak und Luftwaffe allein ihren Abschnitt gehalten oder wieder genommen. Kein bewaffneter Engländer steht mehr auf dem Festlande."

Um 17.50 Uhr lag die Meldung des Kommandierenden Admirals in Frankreich vor, daß der Hafen Dieppe und die Hafensperre unversehrt seien. Keinem feindlichen Schiff ist es gelungen, in den Hafen einzulaufen.

Die eigene Luftwaffe hatte unter ständiger Ueberwachung des Seeraumes bis zur englischen Küste in hervorragender Weise die Abwehrkämpfe des Heeres unterstützt und daneben in den angreifenden Luftgeschwadern des Feindes und unter den Schiffen der Landungsflotte verheerende Wirkung erzielt.

Britische Funksprüche: Hilfe, Hilfe!

So verlief der britische Landungsversuch bei Dieppe nach den Meldungen der eigenen Truppe. Der Feind selbst hat diesen Ablauf der Kämpfe durch eine Reihe von offenen Funksprüchen bestätigt. Sie wurden in folgendem Wortlaut abgehört und bedürfen keinerlei Zusätze:

7.29 Uhr: „Noch keine Nachrichten von der Küste, jedoch Meldung über Verluste auf See."

7.40 Uhr: „An der Küste aufgehalten, schweres Feuer."

11 Uhr: „Viele Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt. Lage ernst. Verluste."

11.40 Uhr: „Lage schwierig auf ganzer Linie. Die Stabsschiffe werden angegriffen."

12 Uhr: „Lage sehr kritisch."

12.12 Uhr: „Lage sehr kritisch."

18.21 Uhr: „Lage kritisch. Beschleunigen Sie Unterstützung."

18.55 Uhr: „Die angeforderte Unterstützung ist nicht eingetroffen."

18.50 Uhr: „Verluste sechs voller Landungsfahrzeuge."

14.30 Uhr: „Benötige große Hilfe für die Rückkehr."

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wehrkampftage 1942

Von SA.-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann

Auf Befehl des Führers werden im September unter Führung der SA. in Gemeinschaft mit den Abt.-Betriebssportgemeinschaften und dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen die Wehrkampftage 1942 in allen Gauen Deutschlands durchgeführt. Mancher Deutsche wird fragen: Ist auch das bei der Belastung des einzelnen heute möglich und notwendig? Eine solche Frage kann nur von jemandem gestellt werden, der sich über die tieferen Zusammenhänge des heutigen Weltgeschehens nicht klar ist. Tagesfragen, mögen sie noch so dringend und wichtig sein, dürfen uns niemals von den großen geschichtlichen Fragen ablenken. Der Kampf, der heute ausgefochten wird, entscheidet über das deutsche Volk und alle unterdrückten anderen Völker für alle Zeiten. Das Judentum verteidigt in heuchlerischer Weise, vertreten durch die jüdisch verseuchten Regierungen der USA. und Englands, seine Geldweltmachtstellung. Es beansprucht in der ihm angeborenen frechen Art die Herrschaft über alle Menschen. Um das geht es für unsere Gegner und um nichts anderes. Sie wollen Völker, die sich vor allem, auch dem Unwürdigsten, abzufinden bereit sind.

Die Vorgänge in Indien beweisen uns mit aller Deutlichkeit, wie heuchlerisch und verlogen das Judentum und seine Helfershelfer die Freiheit anderer Völker brutal zertreten. 1918 ist das deutsche Volk trotz jahrelangen Heldenmutes der Heuchelei unterlegen. Im dritten Kriegsjahre des Weltkrieges wurden in der Heimat Friedensresolutionen verfaßt und republikanische Beschwerdestellen eingerichtet. Sicher und vom Feind gewollt, wurde der Widerstand eines Heldenvolkes, das heute wie damals um seine Freiheit ringt, durch das Einträpfeln eines dauernden Giftes gebrochen. Schließlich erlag es damals der verlockenden, satanischen Versprechungen derselben heuchlerischen Gegner. Die Auswirkung dieses Zusammenbruches kennt ein jeder selbst aus den Nachkriegsjahren. Verzweiflung, Armut und Ehrlosigkeit waren die Folgeerscheinungen. Das deutsche Volk wäre heute entrechtet und der Kuli der ganzen Welt, wenn der Führer es nicht erneut zusammengeschweißt und zur Ehre und Stärke zurückgeführt hätte.

Nachgiebigkeit in harten, entscheidenden Kämpfen führt im Leben eines Volkes zum Untergang; wehrgeistige Haltung und Bewährung ist in einer solchen Zeit alles.

•

Den Friedensresolutionen von 1917/1918 setzen die Wehrkampftage 1942 deshalb das entschlossene Bekenntnis zum Wehrgeist entgegen. Die Front draußen kämpft wie im Weltkriege heldenhaft, unerbittlich und treu für den Bestand des deutschen Volkes. Die Heimat von heute wird nicht blödem Geschwätz erliegen wie damals. Herr Churchill und Herr Roosevelt mögen sich darüber klar sein, daß ihre Propaganda heute versagt. Mit haltlosem Geschwätz ist das nationalsozialistische Deutschland nicht zu beseitigen.

Das deutsche Volk hat erkannt, daß die Rettung und damit die Zukunft allein durch harte und beharrliche Bewährung gesichert werden kann. Der steie Wehrwille ist das Fundament des Glücks; mag diese Forderung auch oft hart erscheinen, an der Tatsache ändert das nichts. Es war in der Weltgeschichte immer leichter, nichts zu fordern, sondern alles zu versprechen und jedem nach dem Munde zu reden. Allein leere Versprechungen haben keinem Volk auf dieser Erde irgend etwas genützt. Die Einsicht über solche verlogenen Phantasereien und Prahlereien kam im Leben der Völker fast immer zu spät. Grausam litten sie dann unter der Unerbittlichkeit der geschichtlichen Wahrheit. Verfall, Elend und Untergang standen am Ende dieser politischen Gaukelei.

Das Bekenntnis der Völker zu den Gesetzen des völkischen Lebens bestimmt ihre Zukunft. Völkische Einsicht und der Wille zur Selbstbehauptung sind die Wurzeln für den Bestand des deutschen Reiches. Ein Volk, das sich mutig zu dem Ziele der Sicherstellung des Lebensraumes für seine Ernährung und zu seiner seelischen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Kraft bekennt, wird seine eigene Zukunft garantieren trotz aller entgegengesetzten Gewalten und Widerstände. Jedes noch so schmerzliche Blutopfer wird nicht vergeblich sein. Es ist geheiligt, weil es gebracht wird für die Zukunft aller kommenden Geschlechter. Dieser Weg ist schwerer und entsagungsvoller als der Weg der Versprechungen. Aber er ist allein wahr und segensreich.

•

Nöte der Gegenwart werden auf die Dauer beseitigt durch das entschlossene Bekenntnis zur wehrgeistigen Gesamthaltung eines Volkes. Diese Gesamthaltung ist im Kriege infolge der Lösung mancher anderer Tagesfragen nicht etwa weniger wichtig. Im Gegenteil, die wehrgeistige Gesamthaltung bedeutet das A und O des Sieges. Der Sieg allein aber wird unsere gerade heute so besonders wichtigen täglichen Sorgen beseitigen. Dieser wehrgeistigen Haltung dienen die Wehrkampftage 1942. Die Front muß immer wieder erkennen, daß die Heimat nicht nur in beruflicher Beziehung ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, sondern daß sie von demselben Geist beseelt ist wie die Front. Jeder in Deutschland weiß, daß diese Zeiten hart und ernst sind und an den einzelnen außergewöhnliche Anforderungen stellen.

Allein die Opfer der Heimat reichen an die Opfer der Front nicht heran. An der Front setzt jeder täglich und stündlich sein Leben ein. Er gibt damit alles, was er seinem Vaterland geben kann. Gewiß handelt es sich um einen totalen Krieg und in manchen Gegenden unseres Vaterlandes spürt die Bevölkerung fast jeden Tag die verbrecherische Art unserer Gegner. In den luftgefährdeten Gebieten steht der einzelne wie unsere Kämpfer draußen im Fronteinsatz. Wir hier in unserem Gebiet sind Gott sei Dank bis heute verschont geblieben. Keiner